
Inhalt

EDITORIAL	3
-----------	---

THEMENSCHWERPUNKT: STELL DEM GLÜCK EINEN STUHL HIN

Walter Zitterbarth, Von der Bedeutung des Glücks	9
Dietrich Stollberg, Zur Psychologie des Glücks	19
Jens G. Röhling, Zum Glück gibt es TZI	23
Eike Rubner, „Hans im Glück“, oder: Sei deines eigenen Glückes Schmied!	26
Markus Moog, Selbstleitung, Glück und gelingendes Leben – Überlegungen zu einem philosophischen Hochschulseminar	36
Hermann Kügler, Macht Glaube glücklich?	45
Ruth C. Cohn, 1969: Hippies am Central Park Brunnen	53
Anja von Kanitz & Elfi Stollberg, Ausgewählte Literatur zum Themenschwerpunkt	58

THEORETISCHE BEITRÄGE

Matthias Kroeger, Ruth Cohns Globe-Verständnis und unsere Aufgaben	62
---	----

BUCHBESPRECHUNGEN

Alfred Trendl: Fachgruppe Wirtschaft im Ruth-Cohn-Institut (Hg.), Führen interaktiv. TZI-Praxis in der Wirtschaft.	79
Angelika Rubner: Thomas Robrecht, Organisation ist Konflikt. Kompetenzbasiertes Handeln für Beratung, Führung und Mediation	81

IMPRESSUM	84
-----------	----

Table of Contents

EDITORIAL	6
<hr/>	
THEMATIC FOCUS: PULL OUT A CHAIR FOR HAPPINESS	
<hr/>	
Walter Zitterbarth, On the Meaning of Happiness	9
Dietrich Stollberg, On the Psychology of Happiness	19
Jens G. Röhling, Thank Goodness for TCI	23
Eike Rubner, "Hans in Luck", or: Be the Architect of Your Own Fortune!	26
Markus Moog, Self-Leadership, Happiness and a Succeeding Life – Thoughts on a Philosophical College Class	36
Hermann Kügler, Does Faith Make Us Happy?	45
Ruth C. Cohn, 1969: Hippies at the Fountain in Central Park	53
Anja von Kanitz & Elfi Stollberg, Selected Literature on our Thematic Focus	58
<hr/>	
THEORETICAL CONTRIBUTIONS	
<hr/>	
Matthias Kroeger, Ruth Cohn's Notion of the Globe and Our Responsibilities	62
<hr/>	
BOOK REVIEWS	
<hr/>	
Alfred Trendl: Professional Group for Business within the Ruth Cohn Institute (ed.): Leading interactively. TCI in Practice in Business	79
Angelika Rubner: Thomas Robrecht, Organization is Conflict. Competence-Based Action for Counseling, Leadership and Mediation	81
IMPRINT	84
<hr/>	

Editorial

Glück zum Schwerpunkt eines Themenheftes der TZI-Zeitschrift zu machen, erwies sich als kein leichtes Unterfangen, und so benötigte dieses Heft einen längeren Vorlauf als manche andere. Die Reaktionen, die wir erhielten, als wir uns auf die Suche nach einschlägigen Artikeln begaben, waren teils entmutigend, weil sie dem Thema die Seriosität absprachen und von daher eine Verbindung zwischen Glück und TZI gar nicht herstellen wollten. Doch was lange währt, wird endlich gut, und mit einer gewissen Erleichterung können wir nun das doch noch fertig gewordene Glücksheft vorlegen.

Im ersten Artikel entwickelt *Walter Zitterbarth* ein durchweg positives Verständnis von Glück. Weder untergräbt dieses die Moral noch bedient es einen Eskapismus vor den Problemen dieser Welt. Glück als umfassendes Wohlergehen und nicht als momenthafte, gefühlsmäßige Ekstase spielt nicht nur im Leben eine wichtige Rolle, sondern kann gerade durch die TZI gefördert und erhalten werden. *Dietrich Stollberg* beschäftigt sich im Anschluss mit der Psychologie des Glücks. Er beleuchtet das Glück hauptsächlich von seiner Gefühlsseite her und behandelt es insgesamt als ambivalente Angelegenheit. Dabei stimmt er mit der Auffassung Zitterbarths mindestens darin überein, dass auch er glaubt, dass man größtmögliche Bedürfnisbefriedigung keinesfalls mit größtmöglichem Glück in eins setzen dürfe. *Jens Röhling* versucht in seinem Text, dem Glücksversprechen, das in der TZI liegt, auf die Spur zu kommen. Er findet es im „Glück der Fülle“, dem er eine lange Tradition, beginnend mit den Vorsokratikern und dem Christentum, bescheinigt. Nachdem „Fülle“ für ihn ihren Ausdruck findet im Zusammenbinden von Gegensätzen, zeigt sich auch hier ein Zusammenhang mit dem Text Zitterbarths, dem es bei der Verhältnisbestimmung von Glück und Moral um die aus der TZI vertraute „dialektische Einheit von Gegensätzen“ geht. In einem ihrer weniger bekannten Texte schildert *Ruth Cohn* auf sehr lebendige Weise eine Begegnung mit Hippies im Jahre 1969 nächtens im New Yorker Central Park. Sie fühlt sich in der friedfertigen Atmosphäre, die in diesen Kreisen vorherrscht, gut



Zum Autor
Walter Zitterbarth, Dr. phil., Jg. 1950, Studium Philosophie & Psychologie, TZI-Graduierter, systemischer Lehrtherapeut, Tätigkeiten als Hochschuldozent, systemischer Therapeut & Supervisor.
Zitterbarth@web.de

aufgehoben, kommt mühelos mit Menschen, die fast eine Generation jünger sind als sie selbst, ins Gespräch und überwindet dabei die sie begleitenden Ängste. *Eike Rubner* führt uns erst einmal ganz verschiedene Deutungsmöglichkeiten des Märchens „Hans im Glück“ vor Augen, ehe er den Versuch unternimmt, etwas allgemein Verbindliches über das Glück zu sagen, obwohl er zugleich überzeugt ist, dass jeder Mensch für sich selbst festlegt, was er unter Glücksein versteht. Bei diesem Bestimmungsversuch liefert Freud eine wichtige Hintergrundfolie. Rubner sieht mit Freud die Hauptquellen des Glücks in der Liebe und in der Arbeit. *Markus Moog* schildert eine Lehreinheit an der Hochschule im Rahmen eines Seminars zur Einführung in die Ethik. Das Thema Glück wird dabei zwar nicht unmittelbar behandelt, doch über den Zusammenhang von gelingendem Leben und TZI gelingt es ihm, einen Bezug herzustellen. In Rollenspielen, die ihren Ausgang vom Chairperson- und vom Störungspostulat her nehmen, werden Szenen gelingenden und misslingenden Lebens erprobt und anschließend auf ihren philosophischen Gehalt hin reflektiert. *Hermann Kügler* analysiert die Verbindung von Glück und christlichem Glauben. Der Glaube kann unter bestimmten Voraussetzungen durchaus ein wesentlicher Glücksfaktor sein, u. a. dann, wenn der Glaubende die Kirche als unterstützende Gemeinschaft erfährt oder es ihm ausreichend gelingt, die Befriedigung seiner Bedürfnisse zugunsten der Werte des Evangeliums zurückzustellen. Wer das internationale Austauschtreffen des RCI im Frühjahr 2012 in Lindau besucht hat, wird sich vielleicht erinnern, dass ein Vortrag von *Matthias Kroeger* zu heftigen Diskussionen im Nachhinein geführt hat. Mittlerweile hat er seine dort vorgetragenen Gedanken zum Globe in einem umfangreichen Text zu Papier gebracht. Besonders umstritten war die Frage, in welcher Form der Globe in der TZI-Ausbildung Berücksichtigung finden sollte und die Frage nach dem Stellenwert bzw. der Verankerung der spirituellen Dimension des Globe in der TZI-Theorie. Auszüge dieses Textes können Sie in dieser Ausgabe lesen.

Ich wünsche allen Lesern/Leserinnen viel Vergnügen (vielleicht sogar eine kleine Portion Glück) bei der Vermehrung der hoffentlich durch die Lektüre gewonnenen Einsichten.

Marburg, Januar 2013

Themenschwerpunkt 1/2014

Das Wir in der TZI

Auf der einen Seite wird die fortschreitende Individualisierung und Egozentrierung der Menschen mit westlichem Lebensstil beklagt, andererseits wird in immer mehr Zusammenhängen Kooperation, Teamwork, Miteinander verlangt – mittlerweile sogar

europa- und weltweit. Das Spannungsfeld zwischen Ich und Wir hat Ruth Cohn von Beginn an intensiv beschäftigt. In der Arbeit mit Gruppen ist man von Minute eins an mitten drin in diesem Spannungsfeld. Wir möchten die Rolle des Wir in der Arbeit mit Gruppen von unterschiedlichen Seiten genauer betrachten, z. B. Was bedeutet das Wir in der TZI-Theorie und Praxis? Wie nutzen wir das TZI-Verständnis vom Wir in anderen Kontexten (Schule, Unternehmen, Familien)? Wie sieht TZI-basierte Unterstützung in dysfunktionalen Wirs aus? Welche Rolle spielen gesellschaftliche Prozesse für das Wir in der Arbeit mit Gruppen?

Redaktionsschluss 1.9.2013

Editorial



About the Author
Walter Zitterbarth, Dr. phil., born
1950, TCI-graduate, supervisor.

Making *Glück* – happiness/joy – the thematic focus of the TCI Journal proved to be a tall order and hence the preparatory phase for this issue was longer than most. The reactions we received as we set out in search of articles on this subject were sometimes quite disheartening because they denied its merit. Many respondents did not wish to even try to create a link between happiness and TCI. But good things come to those who wait and it is with a certain amount of relief that we are now able to present our Happiness Issue after all.

In the first article, *Walter Zitterbarth* develops an understanding of happiness which is by and large affirmative. Neither does it undermine morals nor does it resort to escapism when faced with the problems of this world. Happiness and universal well-being, as opposed to momentary, emotional ecstasy, play an important role in life, and what's more, TCI is also eminently suited to furthering and sustaining this kind of happiness. Next, *Dietrich Stollberg* deals with the psychology of happiness. He throws light on the concept of happiness primarily from an emotional perspective and presents it as an ambivalent matter all in all. In so doing, he agrees with Zitterbarth's point of view, at least to the extent that he, too, believes that maximum satisfaction of needs can never be equated with maximizing happiness. In his text, *Jens Röhlings* explores the source of the promise of happiness inherent in TCI. He finds it in what he refers to as *Glück der Fülle*, i. e. finding happiness in fullness or rejoicing in plenitude, and traces its long tradition back to the pre-Socratic philosophers and early Christianity. Since in his view "fullness/plenitude" finds its expression in the joining of opposites, this points to yet another link to the contribution from Zitterbarth, who, in his attempt to determine the ratio of happiness to morals, is interested in the "dialectic unit of opposites", a familiar TCI concept. In one of her lesser known texts, *Ruth Cohn* gives a lively account of her 1969 encounter with the New York hippies of Central Park. She felt at home in the pacifist atmosphere prevailing in these groups and had no trouble whatsoever with engaging people a generation younger than herself in conversation,

thus overcoming the fears that had accompanied her. *Eike Rubner* first introduces us to completely diverse ways of interpreting the Grimm Brothers' fairy tale *Hans im Glück* (Hans in Luck) before endeavoring to make a generally valid statement about happiness, although at the same time he is convinced that every person determines the meaning of happiness for him/herself. Freud contributes a significant backdrop to this interpretative approach and together with him, Rubner sees the main sources of happiness in love and work. *Markus Moog* describes a college class taught as part of a seminar providing an introduction to ethics. The subject of happiness is not explicitly dealt with, but he is able to create a connection by virtue of the interlinking context of succeeding life and TCI. In role play exercises based on the chairperson and disruption postulates, scenes of succeeding and failing lives/living are tried out, followed by a reflection on their philosophical content. *Hermann Kügler* analyzes the connection between happiness and Christian faith. Under certain circumstances, this faith can be a significant factor for happiness. Inter alia, this is true when believers experience the Church as a supportive community or when they succeed, to a sufficient extent, in forgoing the satisfaction of their own needs in favor of the values of the Gospel. Those who attended the RCI International Exchange Workshop in Lindau in the Spring of 2012 may remember that a lecture given by Matthias Kroeger resulted in an aftermath of heated discussions. In the meantime, the author has produced a substantial text containing the thoughts he presented on the Globe in Lindau. What was especially controversial was the issue of how the Globe should be referred to in TCI training, as well as the question of the status of the spiritual dimension of the Globe, or how it is embedded in TCI theory. You will have the opportunity to read excerpts from this text in the present issue of our journal.

With any luck, all of our readers will take pleasure in multiplying the insights they may well gain from reading this issue (and maybe this will even make them a little happier).

Marburg, January 2013

Thematic Focus, Issue 1/2014

TCI and the concept of "We"

On the one hand, we deplore the progressive individualization and egocentricity of people living in Western societies, while on the other hand cooperation, teamwork and joint efforts are in demand in a growing number of settings, which now extend across the whole Europe and even the entire world. Ruth Cohn had a keen interest in the 'electric field' of tension between 'I' and 'We' from the very beginning. When working with groups, we instantly

find ourselves right at the very center of this field of tension. We would now like to have a closer look at the role of this 'We' in group work from various perspectives, e. g. What does 'We' mean in the theory and practice of TCI? How do we use TCI's understanding of 'We' in other contexts (schools, companies, families)? How does TCI-based support look in dysfunctional 'We'-s? What sort of role do societal processes play for the notion of 'We' when working with groups?

Deadline for the submission of articles: 1.9.2013